

analysiert alle drei Schriften Hermanns zum Astrolab und der Beitrag von Warntjes zeigt sehr klar, worin Hermanns Beitrag an die im 16. Jahrhundert begründete Wissenschaft der Chronologie bestand und in welcher Traditionslinie früherer Computisten er stand.

Wer zunächst eine kurze Inhaltsangabe und Ergebnisanalyse des vorliegenden Bandes lesen möchte, um sich zu orientieren, was ihn erwartet, dem sei die knappe und konzise Zusammenfassung der Beiträge durch Steffen Patzold am Schluss des Bandes empfohlen. Der Band, der eine gelungene und schon länger erwünschte Zusammenfassung des Forschungsstandes zu Hermann ist und naturgemäß aufgrund von Hermanns vielfältigen Interessen nur interdisziplinär zu leisten war, zeigt sehr schön, dass die Forschungen über den Reichenauer Gelehrten noch im Fluss sind und wir vor allem gute kritische Editionen seiner Werke brauchen, um zu weiteren Ergebnissen zu kommen. Sie zeigt aber auch bei aller Genialität und Vielseitigkeit Hermanns seine Zeitgebundenheit. Als letzter Punkt dieses gelungenen Sammelbandes ist das Orts- und Personenregister zu erwähnen, das eine Orientierung sehr erleichtert.

*Martina Hartmann*

GERHARD B. WINKLER: Mönch oder Kanoniker? Bernhard von Clairvaux versus Norbert von Xanten. Mainz: Patrimonium-Verlag 2017. 225 S. ISBN 978-3-86417-060-7. Geb. € 24,80.

Mönche und Kanoniker waren und sind entscheidende Säulen des Katholizismus. Die Unterschiede zwischen beiden sind am Beispiel der Zisterzienser und Augustiner-Chorherren gut darzustellen. Die in beiden Orden in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts beheimateten Heiligen Bernhard von Clairvaux und Norbert von Xanten sind dafür besonders geeignete Persönlichkeiten. Nach einem sehr tief gründenden Vorwort, das sich u. a. mit den Glockentürmen bei Zisterziensern und Kanonikern befasst, geht der Verfasser in 29 Kapiteln, einem Epilog und einer Zusammenfassung auf das Thema ein. Er eröffnet seine Darstellung mit der Beschreibung der Mönche, die weder Sarabaiten, d. h. spirituelle Eigenbrötler, noch Gyrovagen, d. h. bessere mönchische »Landstreicher« oder Zönobiten sein sollten. Benedikt von Nursia hielt letztere nach seiner Regel für achtenswert, aber in ihrem alleinigen Kampf gegen die Dämonen für gefährdet. Dagegen sah er die Mönche seiner Regel für die wahre *militia Christi*, die gemeinsam den Kampf um das Seelenheil in Gehorsam (*oboedientia*) und Beständigkeit (*stabilitas*) aufnahm. Über die Tischgemeinschaft des Klerus mit dem Bischof erläutert der Verfasser die Verwaltung des Kirchenvermögens, um sich dann den Kanonikern zuzuwenden, die sich an der *mensa Episcopi* in einer Art *vita communis* versammelt haben. Das Kanonikertum war in dieser Form bereits 535 im Merowingerreich bekannt. Die Empfänger des Ersten Clemensbriefes in Korinth wollten nach dem Verfasser keine »Kanoniker« als *ordo* zwischen den Episkopen und Laien dulden, was die Katharer des 12. Jahrhunderts, aber auch die freikirchlichen und antiklerikalen Strömungen der Reformationszeit fortgesetzt haben. Man kann ergänzend hinzufügen »und bis heute fortsetzen«! Zwar hat Karl Martell trotz aller politischen Erfolge nie eine Königskrone getragen (so S. 22), doch sind die Ausführungen zur Entwicklung der *vita communis* der Kleriker und Priester im Früh- und Hochmittelalter in ihrer Kürze trefflich dargestellt. Norbert von Xanten hat mit der Gründung von Prémontré (1120) eine »priesterliche Reformbewegung ersten Ranges« begonnen, von der die Kritiker der »reichen Kirche« ebenso wie die modernen priesterlichen Modernisten nicht mal träumen können. Es kam aber zu Auseinandersetzungen zwischen den Zisterziensern und Prémontratensern, die im 12. Jahrhundert nicht

mit dem individualistischen Freiheitsbegriff des frühen 21. Jahrhunderts gelöst werden konnten, sondern nur mit Verhandlungen nach scharfen Konfrontationen. Die umfassende Bedeutung der Beichte und Sündenvergebung wird im Verhältnis zwischen Bernhard von Clairvaux und Humbert von Igny († 1148) gezeigt. Der selbst nie im Hl. Land gewesene Bernhard hat in seiner Schrift »*Ad milites templi*« für die Ritter des Templerordens in den Allegoresen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Hl. Landes in einer Form eröffnet, die diese im Rahmen der Heilsgeschichte in das allgemeine Gedächtnis ruft. Die umfassende Bildung des Verfassers und Herausgebers der Werke Bernhards wäre in einer Zeit des Bildungsrückgangs in einer viel breiteren Öffentlichkeit erforderlich! Der Prediger Bernhard hat Verbindungen zu den Kanonikern in Saint-Victor in Paris gehabt, wie die eingehend behandelte Pariser Predigt Bernhards zu Allerheiligen 1140 nachweist, die nach dem Zeugnis des Abaelardschülers und späteren Biographen Bernhards, Gottfried von Auxerre († 1188), zahlreiche Novizen nach Clairvaux gebracht hat. Die Frühscholastik war in dem Pariser Kanonikerstift, das man ruhig als eine Voruniversität bezeichnen kann, stark vertreten. Bernhard hat also von ihr umfassende Kenntnisse gehabt. Als eine der wenigen Arbeiten zur Geschichte Bernhards und seiner Ausbildung wird nicht nur das Faktum berichtet, sondern auch das Kanonikerstift Saint-Vorles in Châtillon-sur-Seine näher vorgestellt, das bei den meisten Autoren relativ gesichtslos bleibt, aber auf den jungen Bernhard erheblichen Einfluss ausgeübt haben muss, denn er kann seine umfassende Bildung nur dort erworben haben. Die Kanoniker haben durch die Gründung des Stifts Reichersberg auf die Erzdiözese Salzburg eingewirkt. Insbesondere Gerhoch von Reichersberg hat von dort aus eine weitgespannte, aber auch angegriffene Tätigkeit ausgeübt, wobei ihn der päpstliche Stuhl geschützt hat. Die zwischen den Zisterziensern und Kanonikern bestehenden Verbindungen werden mit vielen Einzelheiten aus dem Werk Bernhards hervorgehoben und gewürdigt. Dabei lassen sich auch Auswirkungen auf die späteren Mendikantenorden feststellen, die bis hin zu den jungen Missionskongregationen gingen. Die Kanoniker hatten somit nicht nur von der frühen Kirche deutliche Impulse empfangen, sondern haben diese über die Reformzeit bis in die gegenwärtige Kirche weitergetragen. Die gregorianische Reform mit der Gründung der Zisterzienser und die Kanonikerreform sind dabei Knotenpunkte der geistigen Vermittlung der Grundanliegen der Kirche und des Reformzeitalters. Papst Pius XI. († 1939) hat durch seinen Aufruf an Mönche und Chorherren, sich für die Mission zu motivieren, dafür gesorgt, dass die bisher weitgehend auf Europa beschränkten Anliegen der beiden Säulen des Katholizismus auch ihre Verbreitung in der Mission fanden und zu neuen blühenden Geisteszentren innerhalb des afrikanischen und asiatischen Raums geführt haben. Das Werk wirkt in vielen Teilen als eine Predigt auf historischer Grundlage. Der wertvolle *sermo* des Zisterziensers in Nachfolge des hl. Bernhards vermittelt auf der Grundlage der eingehenden Kenntnis des Werkes von Bernhard einen geistesgeschichtlichen Überblick zwischen früher Kirche und Gegenwart. Man legt diesen Band tiefer spiritueller Bildung ungen aus der Hand.

*Immo Eberl*

WINFRIED SCHÖNTAG: Die Marchtaler Fälschungen. Das Prämonstratenserstift Marchtal im politischen Kräftespiel der Pfalzgrafen von Tübingen, der Bischöfe von Konstanz und der Habsburger (1171–1312) (Studien zur Germania Sacra, Neue Folge 5). Berlin/Boston: De Gruyter 2017. IX, 601 S. m. Abb. ISBN 978-3-11-046736-9. Geb. € 149,95.

Im Nachgang zu seiner umfassenden Arbeit über das Prämonstratenserstift Marchtal legt der Verfasser eine weitere Untersuchung über die Frühgeschichte dieses Stifts und seine